

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 16 (1926)
Heft: 32

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herold Hochenschonig

Auf dem Berge.

Von Georg Herwegh.

Da wären sie, der Erde höchste Spitzen!
Doch wo ist der, der einst an sie geglaubt?
Das Auge sieht die Sonne näher blitzen,
Doch arm und sonnenlos ist dieses Haupt.

Ich sehe die granitnen Säulen ragen,
Und endlos wölbt das Blau sich drüber hin;
Doch will das Herz mir tief beklommen
Wie unter einem Königsbaldachin.

Hier wollte ich als frommer Parze beten,
Hier singen nach der Sterne reinem Takt,
Hier mit der Donnerstimme des Propheten
Gotttrunken jauchzen in den Katarakt.

Ich wollte — ja, ich habe mich vermessen —
In diesen Bergen suchen mir mein Glück;
Ich wollte, ach! und konnte nicht vergessen
Die Welt, die ich im Tale ließ zurück.

O wie verlangt mich nach dem Staub der
Dem Druck, der Not da unten allzumal!
Wie nach den Feinden selbst, die ich verlassen,
Und nach der Menschheit vollster, tiefster Qual.

Ihr glänzt umsonst, ihr Purpurwolkenstreifen,
Und ladet mich gleich sel'gen Engeln ein;
Ich kann den Himmel hier mit Händen greifen
Und möcht' doch lieber auf der Erde sein.

(Aus: Gedichte eines Lebendigen.)



Das Mieschhorn von der Löttschenlücke (Steigerhütte) aus. (Phot. F. Rohy, Bern.)

Mit der Löttschenbergbahn nach Goppenstein. Von hier führt der Weg der Lonza entlang in einer kleinen Stunde nach Ferden, dem untersten Dorfe des Löttschentals. Dieses ca. 10 Stunden lange Tal liegt zwischen den eisbedeckten Bergketten des Mieschhorns und des Petersgrates und ist eines der urwüchsigsten und unverdorbenen Alpentäler der Schweiz. Von Ferden kommt man nach Kippel, dem Hauptorte des Tales, und hinter Kippel folgen noch die beiden Dörfer Wiler und Blatten. Das Löttschentale erreicht am Ende des Langgletschers bereits eine Höhe von 2000 m. Von der Löttschenlücke (3240 m) leuchtet ein Bergsteigerheim, die Egon von Steiger-Klubbhütte der Sektion Bern des Schweiz. Alpenklubs, ins Tal hinab.

Schweizerland

Die nationalrätliche Kommission für die Revision der Alkoholgesetzgebung beschloß, die Abgabepflicht für sämtliche von Hausbrennereien hergestellte Trinkbranntweine, mit Ausnahme der Spezialitäten (Enzian u.), in den Verfassungsartikel aufzunehmen. Ferner wurde beschlossen, die Bestimmung, wonach noch Neuanschaffungen von Hausbrennereien auf nachgewiesenes Bedürfnis hin bewilligt werden können, zu streichen. Es wurde beschlossen, daß es Gesetz und Konzession vorbehalten bleiben soll, die Pflichten der gewerblichen Brennereien bezüglich Ablieferungspflicht zu bestimmen. Ansonsten wurden nur noch einige redaktionelle Änderungen durchgeführt.

Die ständerätliche Kommission für das Militärstrafgesetz beschloß, die allgemeine Formel beizubehalten, welche jedes Verbrechen gegen die militärische Disziplin bestraft, aber hinsichtlich der Spezifikation der nationalrätlichen Fassung zuzustimmen.

In Locarno starb alt Oberriichter und Professor der Rechte an der Universität

Bern, Marc Folletéte. 1921 war er Richter des Obersten Gerichtshofes des Saargebietes geworden, von welchem Posten er sich 1925 aus Gesundheitsrücksichten zurückzog.

In Lörrach wurden falsche Schweizerfrankennoten in Umlauf gesetzt. Es handelt sich um leicht erkennbare Fälschate von Hundertfrankennoten der Schweizerischen Nationalbank.

Der Verwaltungsrat der S. B. B. hat in seiner Sitzung vom 31. Juli als neues Mitglied der Generaldirektion Herrn Ingenieur Hans Etter, bisher Mitglied der Kreisdirektion II, gewählt. Herrn Etter wird das Bau- und Betriebsdepartement übertragen werden. Als neuer Präsident der Generaldirektion wurde Generaldirektor Anton Schrafl in Vorschlag gebracht, der neben den Personalgeschäften die Leitung des Finanzdepartementes sowie der beschleunigten Elektrifikationsarbeiten übernehmen wird. — Weiters erklärte sich der Verwaltungsrat mit der Beteiligung der Bundesbahnen an einer zu gründenden Gesellschaft „Sesa“ (Schweiz. Expresb A.-G.) einverstanden. Zweck dieser Gesellschaft ist: 1. Die Unterstützung von Bestrebungen zur Verbesserung des Personen- und Güterverkehrs in der Schweiz; 2. Der Betrieb von Geschäften aller Art, die mit

dem Schweizerischen Reise- und Frachtverkehr, insbesondere mit dem Transporte von Personen und Gütern, in irgend einem Zusammenhange stehen.

Die „Sesa“ wurde denn auch noch am 31. Juli nachmittags in Bern gegründet. Sie arbeitet mit einem Grundkapital von einer Million Franken, eingeteilt in 1000 Aktien. Der Sitz der Gesellschaft ist Zürich, Präsident des Verwaltungsrates wurde Nationalrat Spychiger in Langenthal. Die Leitung wird wahrscheinlich Dr. Locher, der bisherige Kreisdirektor III der S. B. B. in Zürich, übernehmen.

Vom 1. August an gewährt die Post den Lehrlingen die gleiche Ermäßigung der Reisetaxen wie den Schülern. Lehrlinge und Lehrtöchter unter 16 Jahren erhalten nur an Werktagen gültige Abonnements oder einzelne für unbefetzte Plätze gültige Fahrkarten zur Vierteltaxe.

Die Herbstmanöver der 3. und 4. Division mit dem 2. Armeekorps werden zwischen 5. und 9. September abgehalten werden. Sie finden im ungefähren Raume Bern, Kerzers, Murtensee, Freiburg, Schwarzenburg statt. Den Abschluß bilden die Inspektionen durch den Chef des eidgenössischen Militärdepartements.

Aus den Kantonen.

Aargau. In Aarau verschied im Schiefstand der Schützengesellschaft plötzlich infolge eines Schlaganfalles der bekannte Meisterhütze Jakob Zellweger, der am eidgenössischen Schützenfest in Bern im Jahre 1910 zum Schützenkönig ausgerufen worden war. Beruflich stand der Verstorbene seit Jahrzehnten im Dienste der Bandfabrik Gebrüder Bally in Schönenwerd. — Bei Dintikon wurden römische Backsteine, Tonröhren und Urnenbruchstücke aufgefunden, die 2 Meter tief in der Erde lagen. Auch am Grabhügel im Hohbühlwald bei Wohlen wurden wichtige Funde gemacht. Die rund 12 Meter Durchmesser haltende Hügelkuppe weist eine bis zu 10 Zentimeter dicke Aschen- und Kohlschicht auf. Einem sehr verwesten Skelett waren zwei Bronze-Ohringe beigegeben. Ein anderes Grab enthielt ein 180 Zentimeter hohes Skelett, eine Urne und starke Schenkelknochen eines Tieres. — In Seengen ließ die Gräfin von Hallwyl auf dem ehemaligen Richtplatz, statt den im Jahre 1870 gefälltten Linden, wieder vier Linden pflanzen, in deren Mitte ein erraticus Block steht mit den eingemeißelten Wappen von Bern, Hallwyl und Seengen. Letzteres ist das Wappen der um 1500 ausgestorbenen Herren von Seengen. —

Baselstadt. Der Regierungsrat wählte als Inhaber des Lehrstuhles für Chirurgie an der Universität und als Direktor der chirurgischen Klinik Professor Dr. R. Henschen, derzeit Chefarzt der chirurgischen Abteilung des Kantonsospitals St. Gallen. — Im 59. Lebensjahr starb nach längerer Krankheit Professor Ernst Alfred Stückelberg-Riggensbach. Er war Gründer und Leiter der freiwilligen Denkmalpflege der Stadt Basel und Mitbegründer der Schweiz-Gesellschaft für Volkskunde. —

Graubünden. In Davos nahm Professor Dorno, der das Observatorium seit 20 Jahren leitete, seinen Rücktritt. An seine Stelle wurde Dr. F. W. Lindholm, der erste Staatsmeteorologe von Schweden gewählt. — Der in Scans verstorbenen Herr Jakob Töndury hat dem Kreispsital in Samaden Fr. 20,376, der Bündner Heilstätte in Arosa die gleiche Summe und dem Armenfonds in Scans Fr. 10,180 vermacht. — In Davos wurde der schöne Rundbrunnen von Architekt Ingold, der seinerzeit an der Landesausstellung beim Länggasseingang stand, auf der Promenade aufgestellt. —

Luzern. In einer Riesgrube in Sursee wurde ein mindestens 1000 Jahre altes frühgermanisches Grab aufgedeckt. Es enthält ein Skelett, ein 80 Zentimeter langes Schwert, Eisen und Bronzeringe. —

Solothurn. In Solothurn starb im 62. Lebensjahre an einem Schlaganfall Fürsprecher Eduard Kehler, der einer der Gründer der sozialdemokratischen Partei des Kantons Solothurn war. —

Zürich. Im Mai 1927 wird in Zürich eine schweizerische Fachausstellung

für das Gastwirtgewerbe, verbunden mit einer Kochkunstausstellung und einer Ausstellung für Fischerei stattfinden. — Generaldirektor Schindler-Huber machte anlässlich seines 70. Geburtstages dem Unterstützungsfonds der Maschinenfabrik Dertikon eine Schenkung von Fr. 50,000. — Der Flieger Ernst Reber, der bei Hiltikon mit seinem Apparat verunglückte, starb im Kantonspsital an den Folgen seiner Verletzungen. — In Ehlingen bei Egg schoß der 24jährige Ausläufer Willi Bachmann auf seine Braut, die 24jährige Hedwig Hämig von Leimbach. Von den drei Schüssen, die er auf sie abgab, drang ihr einer in den Hals und verletzete sie lebensgefährlich. Bachmann flüchtete sich in den Wald, wo ihn die Landjäger bald stellten. Als er keinen Ausweg mehr sah, tötete er sich durch einen Schuß in die Schläfe. —

Freiburg. Im Alter von 78 Jahren starb Dr. Henri Baumhauer, seit 1896 Professor für Mineralogie an der Universität Freiburg. —

Genf. Der Staatsrat hat die Einfahrt leerer Autocars aus der Valatone verboten, da dieselben von Reiseagenturen in den Zonen gemietet wurden, um damit ihre Reisenden in Genf zu befördern, wodurch die einheimischen Garagisten sich geschädigt fühlten. —

Waadt. Der bekannte Lausanner Alpinist Blanchet hat mit der kürzlichen Besteigung der Bernina alle schweizerischen Hochgipfel von über 4000 Meter erklimmt. Es gibt deren im ganzen 49.

Bernerland

† Friedrich Maßhardt,
gew. Unterförster in Bern.

Am 10. Juli abhin verschied an den Folgen eines Herzleidens der Unterförster Friedrich Maßhardt. Mit ihm



† Friedrich Maßhardt.

ist ein treuer und von hohem Pflichtgefühl befeelter Angestellter der Bürgergemeinde Bern dahingegangen, ein Unterförster, der seine ganze Kraft seinem Dienst gewidmet hat.

Friedrich Maßhardt wurde am 24. Februar 1865 in Mühlethurnen geboren. Nach Absolvierung der dortigen Primarschule kam er ins Welschland, wo er während 12 Jahren bei Herrn Wechat in Romainmôtier im Dienste stand. Mit seinem einstigen Dienstherr verband ihn zeitlebens ein sehr gutes gegenseitiges Verhältnis, es verging kein Jahr, ohne einmal dessen Besuch zu bekommen. Nach Hause zurückgekehrt, half er zuerst einige Zeit seinem Vater im Bauerngewerbe aus. Im Jahre 1894 hat er den Bannwartkurs im Schwendenbad mitgemacht und am 10. April 1895 kam er nach Bern als Forstgehilfe des Bürgerlichen Forstamtes. Nach dem Tode des damaligen Unterförsters Imhof (1900) wurde Friedrich Maßhardt an dessen Stelle zum Unterförster ernannt, welche Stelle er bis zu seinem Todestage, also volle 31 Jahre lang, mit gewissenhafter Pflichterfüllung und zur vollen Zufriedenheit seiner vorgelegten Behörde versah.

Friedrich Maßhardt war seit 1897 mit Katharina Schumacher vom Belpberg verheiratet. Die Ehe blieb kinderlos; dafür hat das Ehepaar Maßhardt sechs fremde arme Kinder aufgezogen, was als ein ehrendes Zeichen von humanitärer Gesinnung und christlicher Nächstenliebe dieser wackeren Eheleute hier vermerkt zu werden verdient.

In Saanen trat der 84jährige Regierungstatthalter des Amtsbezirkes Saanen, Johann Gottlieb Weller, von seinem Amte, das er durch 50 Jahre gewissenhaft verwaltet hatte, zurück. Geboren im Jahre 1842, war er von 1866 bis 1870 Posthalter in Saanen und besorgte dann als Amtsverweiler die Geschäfte des erkrankten Statthalters. 1876 erfolgte seine Wahl zum Regierungstatthalter, in welchem Amte er dann noch 12mal bestätigt wurde. Beim Militär kommandierte er seinerzeit das Landsturmbataillon 34. — Infolge des Vereinfachungsgesetzes legten am 31. Juli auch Regierungstatthalter Fritz Imobersteg und Betriebsbeamter Johann Rupp im Oberfinimental ihr Amt nieder. Ersterer blüht auf eine 21jährige, letzterer auf eine 12jährige Amtsdauer zurück. Als neuer Statthalter amtet ab 1. August Fürsprecher Eugen Reichenbach, als Gerichtsschreiber und Betriebsbeamter Fürsprecher Burn von Adelboden.

Der Verwaltungsrat der Emmentalbahn wählte auf dem Berufungswege zum Direktor der Emmentalbahn Herrn Ingenieur Karl Braun, Abteilungschef der kantonalen Eisenbahndirektion in Bern. —

Die Bernische Winkelriedstiftung hat im Jahre 1925 an Unterstützungen insgesamt Fr. 141,161.90 verabfolgt. Ihr Vermögensbestand betrug Ende 1925 Fr. 3,298,470. —

Am 27. Juli nachmittags erschloß sich im Buchwald an der Straße Hindelbank-Krauchtal der ledige Knecht Fritz Hurni. Die Beweggründe der Tat sind unbekannt. —

In Widtrach verstarb am 31. Juli im Alter von 52 Jahren der beliebte Ortspfarrer Albert Fischer-Bäschlin. Er

war von 1902—1907 Pfarrer in Ringenberg, dann bis 1915 in Meiringen. Im November 1915 wurde er nach Widtrach gewählt. Die Leichenfeier gestaltete sich zu einer gewaltigen Trauerkundgebung, bei welcher Pfarrer Friedli aus Oberdiezbach das Leichengebet hielt.

Zum Postverwalter des Postbureaus in Wangen a. A. wurde Herr Hans Pfister, Postbeamter in Wangen, gewählt.

Im Giftmordprozeß in Burgdorf haben die beiden Verteidiger das Kassationsbegehren eingeleitet, das aber nur zu Erfolg gelangen kann, wenn entweder die Voruntersuchung mangelhaft durchgeführt wurde oder während der Verhandlungen Rechtsverletzungen nachgewiesen werden können.

Am Dreispiz verunglückte am 31. Juli beim Edelweißsuchen der Maurer Karl Brönmimann aus Belp. Er stürzte auf der Seite gegen den Spiggengrund zu Tode. Die Leiche wurde geborgen und nach Belp überführt.

Der Gemeinderat von Thun sichert dem Komitee zur Gründung einer Genossenschaft „Simon-Relief“ für die Erwerbung des bekannten großen Alpenreliefs die Zeichnung von 10 Anteilsscheinen zu Fr. 100 zu. Ferner wurde beschlossen, die Volière in der Schwäbispromenade mit einem Bauwert von Fr. 27,000 zu Eigentum und Unterhalt vom Ornithologischen Verein zu übernehmen. — Der Gemeinderat hat Herrn Christian Stettler, Angestellter der Spar- und Leihkasse, der unlängst einen dreijährigen Knaben aus der Aare rettete, diese wadere Tat offiziell verdankt. — In Thun starb im Alter von 65 Jahren Fürsprecher H. Gonzenbach. Er war durch 26 Jahre Amtsverweser gewesen und als tätiges Mitglied verschiedener gemeinnütziger Vereine in weiten Kreisen bekannt und geschätzt.

In Oberdiezbach trat Notar J. J. Hofer aus Altersrückichten vom Amte eines Zivilstandsbeamten zurück. Er hatte das Amt volle fünfzig Jahre musterträchtig geführt und vom Regierungsrat dieses Jahr ein Jubiläumsgeschenk erhalten.

† Dominik von Reding.

Eines wadern Lebenskämpfers Herz erstarb,
Kein Dränger war's. Einer von den Stillen
Verfocht er, was um lautes Recht sich warb
Mit offenem Sinn und starkem Willen.

Wir liebten ihn ob seiner Herbe,
Wenn Unbill seinem Urteil rief;
Wir schätzten seinen Mannesstolz (der Väter
bewußtes Erbe)
Der mit auf seinem Lebenswege lief.

Der Kämpfer schied. Es folgen Trauer ihm und
Ehren
Und großes Leid gräbt tiefe Spuren ein.
Ein Trost doch wird mit jedem neuen Tag sich
mehrten:
Sein Geist blieb hier; — er ließ uns nicht allein.
A. K.

† Dominik von Reding,

gew. Direktor der Berner Musikschule.
Ein tragisches Schicksal — innert vier
Wochen eine Reihe von Gehirnschlägen,
die wohl den bitteren Enttäuschungen, die

ihm die letzten Jahre brachten, zuzuschreiben sind — hat das Leben dieses braven Mannes am 6. Juli 1926 zerbrochen. Wir trauern um ihn, und doch



† Dominik von Reding.

mögen wir ihm die ersehnte Ruhe wohl gönnen.

Dominik von Reding wurde 1866 in Schwyz geboren, und frühe schon zeigte sich seine Liebe und Fähigkeit zur Musik, deren Dienst er sein Leben weihte. Er studierte in Berlin an der königlichen Hochschule. Diese Zeit war eine seiner liebsten Erinnerungen, von der er gerne erzählte. Ueberhaupt, wie gerne versetzte er sich in die frühern sorglosen Zeiten zurück, wenn Leid und Krankheit ihn niederdrückten!

In Bern wurde er bald Klavierlehrer an der Musikschule, wozu ihn sein pädagogisches Geschick und seine Gewissenhaftigkeit in hohem Maße befähigten und neben dem Lehrer spürte man immer den gütigen Freund heraus.

Für kurze Zeit siedelte er nach Zürich über, um nach einigen Jahren mit Freunden an seine liebe Musikschule zurückzukehren, die er in den letzten 10 Jahren als Direktor zu hoher Blüte brachte. Er widmete seine ganze Zeit neben den Unterrichtsstunden dem Institut, und wie manche Nachtfunde sah ihn über anstrengende Arbeit gebeugt, die er freiwillig der Musikschule opferte. So traf ihn die Aufforderung, nach mehr denn zwanzig Jahren hingebendster Arbeit sein Amt niederzulegen, mitten ins Herz, um so mehr, als weder Pensionierung noch sonstige Entschädigung die Lehrerschaft der Musikschule vor finanziellen Sorgen schützt!

Trotz der aufopfernden Pflege seiner Gattin, mit der er seit 1897 in harmonischer Ehe verbunden war, trotz der Freude, die er an dem einzigen, jetzt zwölfjährigen Töchterchen erlebte, sehte er sich, an Leib und Seele gebrochen, nach dem Tode.

Und der Tod kam als Erlöser und Freund und führte ihn am 6. Juli, als sein schönes Gärtchen voll Rosen prangte, aus allem Erdenleid hinweg.

Dominik von Reding hinterläßt in seiner Familie und in seinem Freundeskreise eine große Lücke, und doch wollen wir ihn nicht auf die harte Erde

zurückwünschen, für die sein zartfühlendes, auf das Ideale gerichtete Wesen zu gut war.

Sein Name aber bleibt im bernischen Mußleben und in den Herzen derer, die ihn kannten und liebten, mit goldenen Lettern eingegraben. H. D. B.

† Dominik von Reding.

Zum 6. Juli 1926.

Nun ruhest du, du armer Dulder,
Von vieler Müß' und Trübsal aus;
Es blühen weiß und rote Rosen
Im Garten um dein kleines Haus.

Du sahst oft in tiefem Sinnen
Und schautest in die Blumenpracht
Und dachtest an die frohen Tage,
Bevor dich schlug des Schicksals Macht.

Die schwere Last drückt' dich zu Boden,
Enttäuschung, Unrecht tat dir weh;
So fiel auf deines Lebens Blüten
Zu früh der kalte Wintersehne.

Doch in des Hauses trauten Räumen
Umring dich stets ein reiches Glück:
Der Gattin Treu, des Kindes Liebe,
Sie führten freundlich dich zurück.

So fandest du nach vielen Schmerzen
Nochmals den Weg zu neuem Mut —
Bis dich das Schicksal wieder heugte
— Zum letzten Mal — es traf dich gut.

Nun ruhest du unter Blumenstränzen,
Von deiner Lieben Tränen naß,
Enthoben allen Erden Schmerzen,
So fern, so fern von Leid und Haß.

Du hörst nun wohl die Engel singen,
Musik, die ja dein alles war,
Und wirfst von dir die schwere Bürde,
Und bist nun aller Sorgen bar.

Und weinen schmerzlich auch die Deinen
Um dich, du braver, edler Mann —
Es bleibt der Trost in tiefem Leide:
„Was Gott tut, das ist wohlgetan“.

Hedwig Dießl-Bion.

Im sogenannten Höstetkli, dem Gute des Herrn G. Schmid in Wattenwil steht ein großer Birnbaum, in dessen Astgabelung ein Kirschbäumchen gewachsen ist, das heuer die ersten Kirschchen getragen hat.

In der Gegend von Thun haben die Alpen- und Mauersegler die Niststätten verlassen und zogen in großen Schwärmen gegen Bern, eine Abreise, die gegen sonst sehr früh ist.

Am 27. Juli mittags langten die neuen Glocken für die Schloßkirche in Interlaken an; nachmittags fand unter Assistenz einer zahlreichen Zuseherschaft der Glockenaufzug statt. Am 1. August erfolgte dann die feierliche Einweihung des Geläutes. Pfarrer Herrenschwand von Gsteig sprach das Eingangsgebet, die Grüße des bernischen Synodalrates brachte Herr Pfarrer Rohr von Silterfingen. Die Glocken stammen aus der Gießerei Rütschi in Aarau; sie kamen auf rund 30,000 Franken zu stehen und hat die größte ein Gewicht von 42 Zentnern.

Am 1. ds. früh ist am Ostgrat des Morgenhorns der 19jährige Schlosser Hans Denz aus Interlaken zu Tode gestürzt.

In Corgémont erkrankten viele Leute des Dorfes an einer typhusartigen

Krankheit, am schwersten die Töchter des hochgeschätzten Arztes Dr. Eguet, die lange in Lebensgefahr schwebte. Bakteriologische Untersuchungen ergaben das Vorhandensein von Paratyphusbazillen und weitere Nachforschungen führten nach einer Zisterne, wohin sich die Bazillen aus einer nahen Sauggrube verbreitet hatten.

Stadt Bern

Die offizielle Feier des 1. August war diesmal auf den Münsterplatz verlegt worden. Um 5 Uhr nachmittags erdröhnten die traditionellen 22 Kanonenschüsse, worauf die Feier mit einem von der Stadtmusik vorgetragenen alten Schweizermarsch begann. Hierauf hielten Regierungspräsident Bösiger und Weltpostdirektor Garbani-Merini markige Ansprachen. Abends flammten auf den Höhen die Höhenfeuer auf; aus den Anlagen der Kleinen Schanze, der Plattform, des Rosengartens und des Schwelennmattelis flogen bunte Raketen in die Luft und am Aarestrand feierten die Pontoniere ihre Bundesfeier. Bundeshauskuppel und Münsterturm waren beleuchtet. Im Schänzli sprach Herr Portmann im Namen des bernischen Bundesfeierkomitees, in der großen Halle konzertierte das Orchester Calligari und in den Pausen klangen die langgezogenen Töne eines Alphorns über die Stadt. Auf der Münsterplattform feierten die vereinigten Gassenleiste der unteren Stadt bei den Klängen der Postmusik und im Rosengarten sang der Männerchor Schöphalden-Beundenfeld die schönsten Heimatlieder. Lebende Bilder schlossen das Programm eindrucksvoll ab.

Im kantonalen Gewerbemuseum gab es laut Jahresbericht im Jahre 1925 verschiedene Neuerungen. Die kunstgewerbliche Sammlung wurde revidiert und eine große Zahl Möbel und Gegenstände, meist aus der Jugendstil-epoche, zu einer Verkaufsausstellung zusammengestellt. Die Zeitschriftenammlung wurde auf 100 Stück Fachblätter vermehrt. Die kunstgewerbliche Lehranstalt hatte überaus viele Anmeldungen für das Sommersemester und auch die keramische Fachschule hatte großen Zuwachs an Lehrlingen und Schülern.

Im Infirmitätsspital wurden im Jahre 1925 im ganzen 5518 Kranke verpflegt, im Durchschnitt waren täglich 490 Betten belegt. Von den Kranken waren 4572 Kantonsbürger, 764 andere Schweizer und 182 Ausländer. Der Betriebsüberschuss betrug Fr. 59,755. Das reine Vermögen belief sich am 31. Dezember auf Fr. 8,954,483, hat sich also gegen das Vorjahr um Fr. 141,586 vermehrt. An Legaten und Schenkungen gingen dem Spital im vergangenen Jahre zu: Aus der Erbschaft Dr. Sigismund Haas Fr. 20,606. Der am 8. September 1925 verstorbene Zahnarzt Georg Scherb vermachte dem Infirmitätsspital sein ganzes Vermögen im Werte von zirka Fr. 900,000, wovon aller-

dings noch einige Legate zu bestreiten sind. Das Kapital darf nicht angegriffen werden, der Zinsertrag dient zur Unterstützung von Konvaleszenten. Dies ermöglicht es nun dem Spital, auch unbemittelte Patienten in seinem Konvaleszentenheim unterzubringen.

Der Arbeitsmarkt litt im Juli an einer sonst für diese Zeit ungewöhnlichen Flaubeit. Die wichtigsten Arbeitsgruppen verzeichnen eine verhältnismäßig sehr hohe Zahl von Stellensuchenden, selbst die Nachfrage nach weiblichem Personal hat nachgelassen.

Der Milchpreis wurde in der Stadt von 38 auf 36 Rappen ermäßigt, der Kleinverkaufspreis von Rahm geht pro Liter von Fr. 4. — auf Fr. 3.80 zurück. Die Verbandsmolkerei liefert nun auch Kinder- und Krankmilch aus Ställen, die unter tierärztlicher Kontrolle stehen und fabriziert Kesir und Joghurt.

Die Direktion der industriellen Betriebe hat ab 1. Oktober die Aufhebung der bisherigen Gültigkeitsdauer der Umsteigekarten beschlossen. Die Karten werden dann nur mehr während der künftigen Stunde gültig sein. — Die Eröffnung des Betriebes der Stadtomnibusverbindung Bern-König dürfte in nächster Zeit erfolgen. Der Autofors geht vom Bubenbergsplatz durch die Monbijoustraße über den Eigerplatz und durch die Schwarzenburgstraße nach König bis zum Gasthof zum „Bären“.

Die Stadtpolizei verfügt nun schon über einen ganz hübschen Autopark: ein Gefangenentransportauto, zwei Sanitätsautos, ein Auto zur Kontrolle der Lebensmittel in der Umgebung, zwei Personenautos und ein Lastauto.

Heute besitzen schon alle Schulen der Stadt ihre Schulgärten. In den Primarschulen wurde der Gartenbauunterricht als Unterrichtsgegenstand aufgenommen. Die Schülerinnen der oberen Primarklassen erhalten zwei Jahreskurse, die sie befähigen, einen eigenen Blumen- und Gemüsegarten zu pflegen.

Die Trauerfeier für Herrn Pfarrer Hermann Amsler fand am 31. Juli in der Heiliggeistkirche statt. Professor Dr. Sadorn hielt die Abendungsrede, Oberst i. G. Feldmann sprach im Namen des Kirchgemeinderates und für den Pfarrverein sprach Pfarrer Dr. Haller. Die Leiche wurde nach Thun überführt und im Angesicht der Berge, die Pfarrer Amsler so heiß liebte, bestattet.

Mit Ende Juli trat Landjägerfeldweibel Johann Stettler nach 40jähriger Amtstätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand.

Nach 48jähriger Amtstätigkeit trat Mandatsträger Ad. Hurst krankheits halber in den Ruhestand. Ein im März erlittener Schlaganfall machte ihm das Verbleiben in seinem beschwerlichen Dienst zur Unmöglichkeit.

Die medizinische Fakultät der Universität promovierte Herrn Werner Schoch, Arzt in Grobhöchstetten, zum Dr. med.

In einem Hühnerstall des Herrn Stadtrat Albert Kysler an der Steiner-

straße im Kirchenfeld drang am 27. Juli ein Marder ein und tötete sämtliche Hühner. —

Kleine Chronik

Unglücksfälle.

Dr. Giovanni Rossi, Vorsteher des Landwirtschaftsdepartements des Kantons Tessin, verunglückte anlässlich der Inspektion der Bauarbeiten am 1600 Meter hoch gelegenen Sanatorium von Ambri. Auf einem schmalen Pfad, der aber sonst ganz ungefährlich ist, scheint Dr. Rossi, der als erfahrener Alpinist bekannt ist, einen Hirnschlag erlitten zu haben, oder von einem Schwindelanfall erfaßt worden zu sein. Er stürzte zirka 10 Meter tief in eine Schlucht und verstarb, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. Die Leiche wurde in der Kapelle des Sanatoriums Ambri aufgebahrt.

Am 3. ds. nachmittags fuhr der 23-jährige Fliegerleutnant Buffigny mit dem Fliegerhauptmann Karl Wuhmann in einem Rennwagen mit großer Geschwindigkeit auf einem Feldweg von Dübendorf gegen den Zürichberg. Bei einem Bach überschlug sich der Wagen und begrub die beiden Fahrer unter sich. Leutnant Buffigny war sofort tot, während Hauptmann Wuhmann mit einem Schädelbruch ins Spital verbracht werden mußte.

In Rolle wurde beim letzten Anwerter das Ladengeschäft einer Frau durch den eindringenden Schlamm verwüstet. Die Frau wurde durch den Schaden so konsterniert, daß sie irrsinnig wurde und in ein Asyl gebracht werden mußte.

Verkehrsunfälle. Ein von Greperz kommender Zug überfuhr bei Bossonens den tauben 63jährigen François Cottet, der mit einem Handkarren über das Geleise wollte. Der Unglückliche war sofort tot. — Im Zürcher Hauptbahnhof verunglückte der Rangierarbeiter E. Waser. Er schlug beim Hinausbeugen von der Lokomotive an einen Mast, wurde herausgeschleudert und kam so unglücklich unter die Maschine, daß ihm der Kopf vom Leibe getrennt wurde.

Am 29. Juli stieß bei La Forge (Genf) das Automobil des Industriellen Clément, das vom Besitzer und sieben Familienmitgliedern besetzt war, mit einem Autocar zusammen und wurde überannt. Frau Clément starb unmittelbar nach dem Unfall, Clément selbst liegt mit eingedrückter Brust im Spital von Moretz. Das Autocar erlitt nur leichte Beschädigungen.

Am 27. Juli kam der Arbeiter Ernst Rüfenacht zwischen Derlison und Schwammendingen mit seinem Velo unter den Anhängewagen eines Lastautos. Dieser zermalnte ihm den Kopf, so daß er sofort tot war. — In Genf verlor der Arbeiter Aurèle Jeanneret plötzlich die Lenkstange seines Boles; er kam aus dem Gleichgewicht, stürzte und wurde von einem eben kommenden Lastautomobil überfahren und getötet.

Dem 76jährigen Gemüsehändler Francois Bionnet heute auf der Straße von Moeklon nach Charmey das Pferd. Der Wagen stürzte um und kam auf Bionnet zu liegen, dem der Schädel eingedrückt wurde. Er war auf der Stelle tot. —

Sport.

Wasserfest, Sonntag, 1. August 1926.

Wiederum wölbte sich am 1. August 1926 ein strahlender Himmel über die ganze Schweiz zu froher und freudiger Augustfeierstimmung aufmunternd.

Der Pontonierfahrverein der Stadt Bern hat für sein Wasserfest den richtigen Tag gewählt. Fast die halbe Stadt Bern schien auf beiden Ufern der Aare zwischen der Marzili- und Schönaubrücke versammelt zu sein. Die Wasserfeste haben in Bern immer noch eine große Anziehungskraft und die Pontoniere verstehen es denn auch sehr gut, immer ein jung und alt unterhaltendes Programm zusammenzustellen.

Um 3 Uhr wurde das Wasserfest durch eine Darstellung der Entwicklung der Flußschiffahrt auf der Aare von der Alt- bis zur Neuzeit eröffnet. Die einzelnen Bilder fanden einen starken Beifall. Sehr gut gelungen war das Märtschiff, den Bauer darstellend, wie er früher mit seiner Ware die Aare herunter kam auf den berühmten Berner Märkt, dann die Wasserhochzeit, bei der es überaus bewegt zugeht und bald der Pfarrer, bald die Braut ins Wasser flogen. Anlang fanden dann auch die Faltboote, einer der neuesten Wasserportarten und speziell der prächtige Vier-teiler, der mit der großen Bemannung und feinen Auberarbeit ein imposantes Bild bot.

Das zweite Kapitel stellte den Werdegang eines Pontoniers dar. Zuerst sind sie die bekannten Berner Wasserratten, fahren auf Zuber und Laden die Aare herunter, bis sie als Rekrut auf dem Ponton ausgebildet werden.

Dann folgte die große humoristische Attraktion, eine Schnitzelbank mit Motiven aus der Großstadt Bern. Voraus kam „Der Mattegien“, bekannt aus dem Bärensiegel, mit seinem kleinen Wägelchen, gefolgt von der Sportschaukel. Natürlich mußte auch der berühmte Berner Verkehrs-polizist dranglauben, der schließlich auch dem auf Wasser versetzten Zytlogge den Weg wies. Viel Beifall fand die Darstellung des Stadtbaumeisters mit seinen raschen Funktionen, dann die in Frieden lassenden hohen Mäkte der Stadt. Als Schluß folgte eine gelungene Darstellung des neuen Bärengrabens, der durch hohe Mauern und Gitterwerk versehen werden soll.

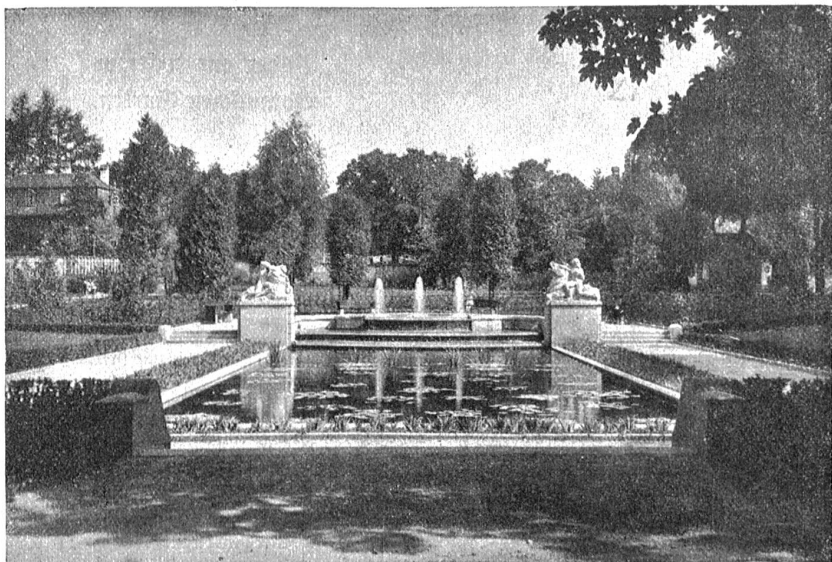
Während den kürzeren Pausen konzertierte die Postmusik.

Abends neun Uhr versammelte sich nochmals eine ansehnliche Zuschauermenge an der Aare brunten, um dem vom Pontonierfahrverein veranstalteten Feuerwerk beizuwohnen. Die verschiedenen Produktionen und das große Feuerwerk fanden wiederum einen großen Anklang und stellten einen würdigen Abschluß des in allen Teilen gelungenen Wasserfestes dar.

III. Bernisch-kantonaler Leichtathleten-Turntag in Bern.

Zum drittenmal trafen sich im Schwel-lenmätteli die Leichtathleten der Vereinigung leichtathletischer Turner des Kantons Bern im Wett-kampf. Ueber 200 Turner hatten sich aus dem ganzen Kanton gemeldet, die sich dann in zwei Stärkekategorien A und B trennten. Der Sport-platz Schwel-lenmätteli ist für solch großzügige Veranstaltungen nicht mehr gewachsen, so daß gewisse Disziplinen auf dem Sportplatz Kirchen-feld abgehalten werden mußten.

Schon um 7 Uhr früh begannen bei strah-lendem Festwetter die Kämpfe. Die Kat. B mußte einen Siebenkampf absolvieren, bestehend aus



Der Park.

Von Paul Rindhauser.

Ein klein wenig ob der Stadt ist der Park. Wenn du zu ihm willst, so mußt du durch ein Wirrwarr von engen Gäßchen, an rauschenden Brunnen, an Heiligen-Wildern vorbei, dann gelangst du in eine Allee mit wunderschönen, schattigen Bäumen, und dann bist du im Park. Ein altes, ehrwürdiges Tor nimmt dich auf und du vermeinst im Paradies zu sein. — Der Park hat enge, verschlungene Wege, Rosenhecken, und wenn die Rosen blühen, so duftet es, und du willst sie unwillkürlich brechen, sanft und leise, um jemandem eine Freude zu bereiten, um zu erzählen von den Rosen, welche blühen und duften und träumen von weichen Mädchenhänden, welche sie pflegen, und doch ist es besser, man bricht sie nicht, denn Rosen sind so schön im Freien. Dann ist da ein Springbrunnen, und der Strahl schießt in die Höhe, und beim Niederfallen küßt er die Seerosen, welche auf dem Wasser schaukeln, oder er streift eine Lilie, und erzählt ihr, was er gesehen, als er in den blau-blauen Himmel schaute.

100 m Lauf, 80 m Hürden, Hoch- und Weit-sprung, Diskus- und Speerwurf, sowie Kugel-stoßen. Die Arbeit, die an den einzelnen Plätzen geleistet wurde, wobei hauptsächlich der gute Wille hervorstrach, war eine sehr befriedigende. Ueber 52 Athleten errangen den Kranz.

Der Nachmittag war voll und ganz von den Kämpfen der Kat. A ausgefüllt. Hier ging es heftiger zu, hauptsächlich um die ersten Ränge, da verschiedene gleichwertige Leute im Kampfe standen. Gegenüber den letzten Jahren ist ein bedeutender Fortschritt in den Leistungen zu verzeichnen, doch in gewissen Disziplinen fehlt noch allgemein die ausgefeilte Technik, speziell im Hürdenlauf sah man höchstens 2-3 Wettkämpfer, die Hürden in schönem Stil nehmen, ebenfalls im Weit-sprung könnten einige Teilnehmer mit etwas Technik bedeutend mehr erreichen. Hier ist noch ein dankbares Feld für die Leitung in den Turnvereinen.

Kurz nach 6 Uhr erfolgte die Rangverkündung mit nachfolgenden Resultaten:

- Kat. A: 1. Sterchi R., Länggasse mit 181 P.; 2. Schneider S., Madretsch 164 P.; 3. Wenger S., Thun-Stadt 161 P.; 4. Rinderknecht W., Bern-Kaufleute 158 P.; 5. Antenen G., Viel-Kaufleute 157 P.; 6. Vergier W., Bern-Kaufleute 155 P.; 7. Blaser A., Madretsch 152 P.; 8a. Reuffer G., Bern-Stadt 147 P.; 8b. Wegmann R., Suhr 146 P. — Kat. B: 1. Schanz A., Madretsch 122 P.; 2. Lang W., Roggwil 117 P.; 3. Boller A., Thun-Stadt 114 P.; 4. Hebeisen Jr., Mün-chenbuchsee 113 P.; 5. Weisner S., Bern-Mattenhof-Weissenbühl 112 P.

Und wenn du vorn an der Mauer stehst, dann siehst du auf die Stadt, und über alles erhebt sich der Dom in seiner zierlichen Schlantheit, die Türme und Türmchen, Dächer und Straßen, sie alle glänzen in der Sonne, und du siehst Menschen auf den Straßen, und wunderst dich, daß sie nicht alle in den Park kommen. Und doch ist es gut so, denn manchmal tun einem die Menschen weh, und der Park ist für die stillen oder für die alten Leute, welche wunschlos werden, wenn sie ein sonniges Plätzchen im Park erhaschen. — Nicht vergessen mußt du die großen Bäume, welche einander leise zwispörn, und erzählen von vergangenen schönen und trüben Tagen. Und da ist der alte Parkwächter, der mir dies alles sagte, und der liebt seinen Park, und jedesmal, wenn ein Rosenblatt fällt, hebt er es auf, und steckt es in seinen Rock mit lieben, zitterigen Händen.

Und abends, wenn die Sterne steigen, wird der Park geschlossen, und einmal da stund ein Menschenpaar in seinem jungen Glück davor, und sie konnten nicht hinein in das Paradies, und der Springbrunnen plätscherte, die Bäume rauschten und die Rosen träumten.

Ferien-Politik.

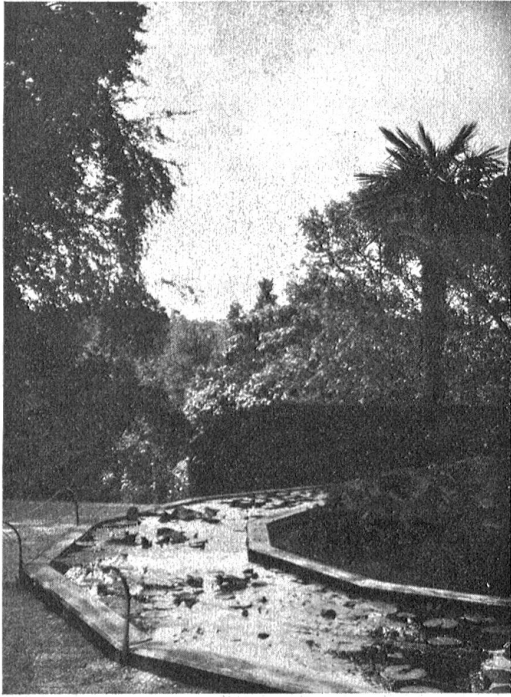
Ferienstühle herrscht zur Zeit Ringsum in der Stadt, Wer noch hier ist, schlängelt sich Durch die Straßen matt. Wem die Ferien noch erblüh'n Singt ein Zukunftslied, Und wer schon zurück ist, fühlt Sich nun doppelt müd.

Frankofrankensfüzung macht Nicht viel Eindruck mehr, Man bezweifelt den Erfolg Vorderhand noch sehr. Auch den Lirastrüzungssakt Mit dem Paßverbot, Hält zumeist man nicht für den Retter in der Not.

Auch die Völkerverbündnisere: Ständ'ger Ratsstreit und Deutschland's Eintritt oder nicht In den Völkerverbund, Selbst die Bonenfrage läßt Alles ziemlich kühl, Doch dagegen Eiscreme ist Man mit viel Gefühl.

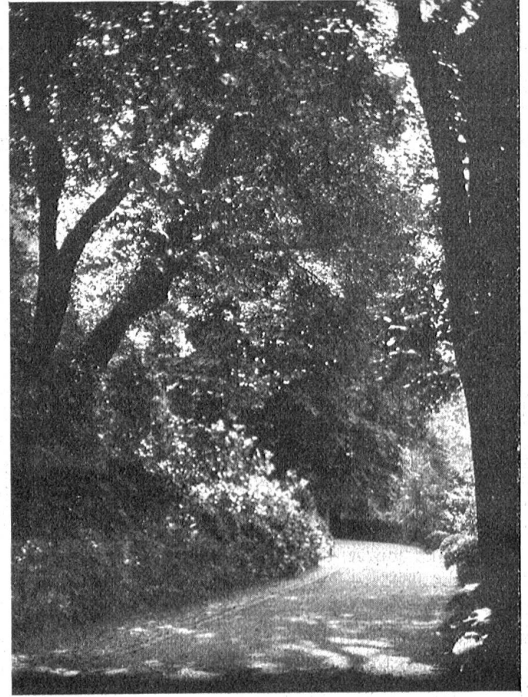
Auch den Schmutzgerichtsprozeß „Niedel-Guala“, Distutiert man heute schon Nur mehr so — lala. Kurz, man kümmert sich nicht viel Um das Weltgeschick: Und in Ferien schickt man meist Selbst die — Politik.

Gotta.



Bilder aus unserem Botanischen Garten.

Der Botanische Garten wurde in den Jahren um 1860 an seinem jetzigen Orte angelegt. — Die damals gepflanzten Bäume haben sich seither zu großen Exemplaren entwickelt und beleben den Garten mit ihrem wechselvollen Spiel von Licht und Schatten. — Zur Zeit erfüllt eine große Siberlinde die ganze Anlage mit überstarkem Blütenduft und eine nordamerikanische Krokastanie steckt mitten im Sommer, wenn sonst fast kein Strauch mehr blüht, ihre prächtigen Kerzen auf.



Im botanischen Garten.

An den hellbesonnenen, weissen Wegen
Fächern leis im Sommerwind die Palmen,
Und mit scharfen, lanzenspitzen Halmen
Nickt des Südens Schilf von den Gehegen.

Wunderliche, dornige Kakteen
Necken ihre Arme aus den Köpfen,
Schlangengleich und knüppelhaft zu sehen,
Fremdgebilde mit den Stachelköpfen.

Hoch und weit darüber rauschen Bäume
Aus Amerikas und Asiens Ländern.
An der Mauer klettern grüne Säume
Von Lianen und von Rebendändern.

Niederwärts dehnt sich der weite Garten.
Tannen, draus verschwieg'ne Teiche schimmern,
Blumenbeete mit den bunten, zarten
Kindern Floras, die im Mittag flimmern.

Von den Bergen grüht aus dem Gesteine,
Der Palette gleich, ein Farbenreigen,
Enzian und Edelweiß, das reine,
Alpenrosen aus dem Zwerggezweige.

Strahlen plätschern silbern in die Becken,
Aus den Schalen weisse Kessel leuchten.
Orchideen sich zum Lichte recken
Im Gewächshaus dort, dem tropenfeuchten.

Eine stille Bank bannt all' mein Sinnen,
Läßt von Wundern aller Welt mich träumen.
Donnernd jagt die Neuzzeit jetzt von himmen
Auf der Brücke, und die Wellen schäumen.

Ernst Dfser.

Waschtag einft und jetzt.

Ja, die Waschtage haben sich in den letzten Jahren, man braucht nicht einmal von Dezenenien zu sprechen, sehr geändert. Auf einmal hat sich die Erfindung auf das Gebiet der Waschküche geworfen und bringt allerhand Waschmaschinen, die alle der Frau einen Spaziergang gestatten, während Wasser und andere Kräfte die schmutzige Wäsche ganz allein sauber waschen. Was haben nicht nur schon die letzten Ausstellungen für Apparate und Maschinen vorgeführt, vom Automaten bis zur Waschmaschine mit Gasfeuerung. Und wie anders sieht eine Waschküche in einem Neubau aus, als die Wäscherei in einem Hause der innern Stadt.

Warum, fragen wir uns oftmals, halten es die Herren Erfinder erst heute für der Mühe

wert, der Frau das mühsamste aller mühsamen Hausgeschäfte, das Waschen, zu erleichtern? An den Frauen, erklärte so ein Herr Erfinder, sei es, daß nicht schon früher dieses Gebiet betreten worden sei. Sie seien so „konservativ“.

Wenn ich an einen Waschtage früherer Zeiten denke, so ist es stets einer bei meiner Tante. Zweimal im Jahr wurde nur gewaschen, obgleich die Tante in vollständig städtischen Verhältnissen lebte. Früh morgens schon begann der Waschtage, wenn andere Leute noch lange schliefen. Aus allen Dörfern der Umgebung, ja selbst über die Jurapässe kamen die Wäscherinnen daher. Kaum aber war die Männlichkeit aufgestanden, so floh sie aus dem Hause, um erst gegen Abend spät wieder zu erscheinen. Dann ging das Waschen im Waschköfli an. Drei Tage, oftmals sogar noch länger, dauerte es. Von dem Köfli, in dem gewaschen, gebücht, geschwenkt wurde, flogen Dämpfe in die Galerien hinauf, daß man glaubte, es würden Hegen gebraten. Und drunten dirigierte die Tante mit hochaufgeschürztem Rock die Waschfrauen, als gälte es eine Schlacht.

Dann kam die Waschküche. Und das ist ein eigenes Kapitel. Bürgerinnen und Bürgerinnen, sowie alle die Frauen, die das Glück hatten, einen Ehemann, dessen Familie im Bürger- oder Bürgerobel verzeichnet war, zu heiraten, durften die öffentliche Waschküche benutzen. Für uns Jugend war die Wäschetrockner eine besondere Freude. Unter dem Vorwand, die Wäsche hüten zu müssen, nahmen wir unsere Kämme mit, die Eimen mit dem braven Vorsatz, sie um ein Stück zu vergrößern, die Andern pro forma. Und während die geblätzten und ungeblätzten Hemmli und Hosen, die neuen und die alten Leintücher, die von der Großmutter geerbten Tischtücher und die aus dem Bernbiet stammenden Küchentücher im Winde flatterten, dann begannen unsere frühlichen Stunden. Mit Bestimmtheit tauchte die Cousine auf, die inspizieren kam, ob denn die Tochter der Tante vielleicht wieder neue Nachthemden oder sonst was neues habe, Nachher kam die Jumper Soundsjo und entsetzte sich ob den ausgeschämten Frauenhemden: „man getraut sich beinahe nicht, sie anzuschauen, und schämt sich, eine Frau zu sein.“ Die Frau Nachbarin Ypsilon fand plötzlich das Bedürfnis, zu einer Freundin zu gehen, die an dem Ort wohnte, wo die Strümpfe und Socken aufgehängt waren. Im Vorübergehen inspizierte sie die gestickten Böcher: „Herr Zemer, was sind das für Waschnentische!“ Der Onkel, also der Mann einer

andern Tante, kam auch hinzu, streckte seinen angenehmsten Finger aus, um die Windrichtung zu prüfen, und brumpte immerzu: „Es kommt dann schon noch eine Schütte, ihr werdet's sehn!“

Und wenn dann die Schütte wirklich eintraf, war das ein Helfen! Aus allen Haus- und Gartentüren kam die Nachbarschaft der Wäscheküche herbei, um die Wäsche vom Seil zu reißen und ins Trockene zu flüchten. Das war das Gegenstück zu einem Feuerausbruch, nur daß hier weibliche Hände sich regten und bei diesem nur Männerkraft.

Genau nach dem Programm konnte die Wäsche der Bürger und Bürgerinnen gehentt werden. Es gab aber auch Zwischenfälle, die dieses störten. Da war der Zepelin, der einstmals neben der Wäscheküche aufstieg. Der nahm ein Stück Seil, das zu entfernen vergessen worden war, mit samt den daran hängenden Hemmli mit in die Höhe. Die flatternde Wäsche wurde immer kleiner.

Von Zeit zu Zeit mußte man die Waschküche überhaupt gänzlich räumen, das war, wenn die Soldaten ihre Manöver hatten. Dann prangte am städtischen Wäschehaus ein Anschlag, auf dem dies zu lesen war. Und dieser Nacht mußten sich selbst die Bürgerinnen und Bürgerinnen beugen.

H. C.

Die zwei Schnitterinnen.

„Gute Tag, Mareieli,
Chum, mer wend i d'Ern!
I gieh, de Rogge gelet scho,
Und 's Chorn stot au so prächtig do,
's ist lüftiger as fern.“

„Dank dr Gott, Susanneli,
Mag wäger nid i d'Ern;
I hon e rostigs Sichel,
Und 's tuet mer weh im Ruggeli,
Au schnid i gar nid gern.“

(Volkslied.)

„Mit manchen Leuten kann man nicht in Frieden leben“, klagte ein Ehemann seinem Freund. „Erst haben die Leute neben uns sich beschwert, daß unser Kleines die Nacht durch schreit. Und jetzt, da meine Frau es in den Schlaf singt, haben sie wieder an die Wand geklopft und gerufen, wir möchten doch lieber das Baby brüllen lassen.“